

Buchbesprechung **Ernst Senkowski: »Instrumentelle Transkommunikation«** **von Fidelio Köberle**

Es handelt sich um die dritte Auflage. Mit ihren 469 Seiten ist es eine ziemlich »schwere« Lektüre. Für den Rezensenten besonders auch deshalb, weil es ihm immer noch nicht klar ist, wie ein Physikprofessor so leichtgläubig sein kann, daß er alle Märchen, wenn sie nur als paranormal bezeichnet werden, für bare Münze nimmt. Auf Seite 17 warnt er zwar vor »naiv-unkritischer Gläubigkeit«, mißachtet aber selbst im ganzen Buch seine eigene Warnung. Er versteigt sich gar zu der Behauptung (S. 48): "... daß dem Verfasser ... kein Fall nachgewiesener Manipulationen seitens der in diesem Buch aufgeführten Experimentatoren bekannt geworden sind." Dabei ist bei keiner der genannten Personen »naiv-unkritische Gläubigkeit« angebracht. Aber Senkowski hat anscheinend generell ein weites Herz, bezeichnet er doch Harschs unverschämte Hochstapelei ganz lässig als »Lappalie«! Wegen dieser Lappalie hat jedenfalls »der falsche Ministerialrat« im Justizministerium seinen Job verloren und mußte auf der Stelle seinen Arbeitsplatz verlassen! Privat nennt er Harsch's langatmige Jenseitsbotschaften, die angeblich von Raudive stammen sollen, »blödsinnige Durchsagen«, was ihn aber nicht daran hindert, diese im Buch ernstzunehmen, wörtlich über Seiten hin abzudrucken, und zur Basis von Schlußfolgerungen über das Jenseits zu machen.

Claudia Judenmann, die Zahnarthelferin in Neutraubling, die mit verstellter Stimme den »Chopper« gemimt hat, wofür sie rechtskräftig verurteilt wurde, ist laut Senkowski (S. 372) unschuldig, obwohl in einem Spiegel beobachtet werden konnte, wie sie den Mund bewegte, als das Chopper-Grölen erklang. Sie sei ein »Direkte-Stimmen-Medium« gewesen und könne nichts dafür. Merkwürdig ist nur, daß ihr Verteidiger im damaligen Prozeß nicht wenigstens einen Versuch gemacht hat, das Argument »Hier war Unerklärliches, Paranormales im Spiel« zu ihrer Entlastung vorzutragen. Dummerweise hat sie gestanden, sich einen Jux gemacht zu haben.

Das ist nicht die einzige Stelle, wo man sich als Leser vom Autor für dumm verkauft vorkommt. Auf S. 33 mutet er uns zu zu glauben, die Atemgeräusche bei den Telefonanrufen des toten Raudive seien kein Beweis für Manipulation, vielmehr "simuliert der Verstorbene aus seiner Erinnerung heraus die Atemgeräusche wie zu Lebzeiten". (!!) Wie unvorsichtig von Raudive, wo er es doch damit den bösen Kritikern so leicht macht, die ominösen Anrufe als Fälschungen zu deklarieren!

Der Autor berichtet dann auch »ahnungslos« davon, daß "von der bekannten Raudive-Stimme (oder einer sehr ähnlichen) während der ersten Monate des Jahres 1994 innerhalb weniger Wochen in den USA, Brasilien, Schweden und Deutschland (bei Estep, Macy, Meek, Heckmann, Uphoff, Rinaldi, Jakobson, Malkhoff) inhaltlich und stimmlich ähnliche Telefonanrufe beobachtet wurden". Hier schaltet der Autor nicht seinen gesunden Menschenverstand ein und schließt auf das Nächstliegende, daß nämlich ein Scherzbold (in Luxemburg ansässig?) sein Handgeld geopfert hat, um bei den interessierten Angerufenen den jenseitigen Raudive zu mimen, wobei ich sicher bin, daß es dem Trickser in keinem Fall gelungen ist, auch nur annähernd den Klang der Stimme Raudives zu Lebzeiten zu treffen. Die mir vorliegenden Beispiele belegen es jedenfalls. Und zwar ist immer derselbe Specher am Telefon mit einem ganz individuellen, präzisen (also nicht diffusen) Timbre.

Bereits in der ersten Auflage seines Buches hat der Autor gewagte Gedanken-Purzelbäume machen müssen, um das merkwürdige Phänomen zu erklären, daß in den Jenseitskundgaben der oben genannten Experimentatoren Texte und Bilder vorkommen, die man in irdischen Büchern finden kann. Jetzt sagt er folgendes dazu (S. 192): "Im Hintergrund steht die Idee der Akashachronik und unsere phantastische Vermutung, wir sollten vielleicht auf die zeitlose Miteinanderverbundenheit im Alles-was-ist, war und sein wird, hingewiesen werden, in dem es über die unauslotbare Fülle unbewußter Verknüpfungen hinaus nur mehr oder weniger intensive bewußte Wahrnehmungen von Teilstrukturen gibt." (!) Statt einfach zu sagen: Da führt uns ein Fälscher an der Nase herum und serviert uns interessante Texte und Bilder, die angeblich aus dem Jenseits stammen sollen, in der Hoffnung, daß niemand den Schwindel entdeckt. In der ersten Auflage schlug sich der Autor noch mit dem von Harsch produzierten angeblich paranormalen TV-Foto einer »Jenseits-Mehrzweckapparatur« herum, das in Wirklichkeit eine mikroskopische Kristallstruktur zeigt, die man in einem wenig bekannten Fachbuch finden konnte. In dieser Auflage verzichtet er auf eine Erwähnung dieses »merkwürdigen« Phänomens.

Zwei im Buch abgebildete angebliche Jenseits-TV-Portraits (Jürgenson und [Mueller](#)) wurden bereits in der VTF-Post als Fälschungen entlarvt.

Es tut einem in der Seele weh, so deutlich zu sehen, wie ein deutscher Professor sich von seinem gesunden Menschenverstand verabschiedet und gewissermaßen die gesamte Menschheit desinformiert mit seinen haarsträubenden Berichten und Hypothesen über das, was er »Transkommunikation« nennt. Wie ein kleines Kind glaubt er jedem angeblichen Transkommunikationsforscher, was der ihm vorfabuliert. Und wenn er das dann auch noch schriftlich in Buchform von sich gibt, ist es schon schlimm.

Wir haben es schon schwer genug, die Tonbandstimmen glaubhaft als echtes Phänomen den Menschen nahezubringen. Da kann eine Märchensammlung à la Senkowski nur Schaden anrichten, zumal sie sich auch mit Tonbandstimmen befaßt, die für den Autor allerdings längst überholt sind von einer Evolution, die bereits bei Computerkontakten u.ä. angelangt ist.

Wenn man nun in diesem umfangreichen Werk Anregungen sucht für eine bessere Technik zur Tonbandstimmenforschung - heißt das Buch doch

»Instrumentelle Transkommunikation« - wird man enttäuscht. Zwar beschreibt der Autor noch die von seinen Tonbandstimmenstars verwendeten Techniken, doch tut er das mehr beiläufig. Er ist nämlich zu dem Schluß gekommen, daß letztlich nicht die Technik ausschlaggebend ist für den Erfolg, sondern die Medialität des Experimentators und/oder der Wohnort an einem sogenannten »Ort der Kraft«. Außerdem hat es ja seiner Meinung nach eine Evolution der gesamten Forschung gegeben, die darin gemündet haben soll, daß jetzt die ergiebigsten Jenseitskontakte stattfinden mittels normaler handelsüblicher Gerätschaften wie Posttelefone, heile und kaputte Fernseher, Videokameras, Faxgeräte und Computer, an denen keinerlei technische Veränderungen vorgenommen wurden, und bei denen keine Zusatzgeräte benötigt werden.

Da die wenigsten von uns über die geforderte Medialität verfügen oder an einem Ort der Kraft wohnen, beanspruchen Senkowskis Ausführungen keine besondere Aufmerksamkeit der echten Tonbandstimmenforscher. Was sollen uns die im Buch genannten und zitierten im höchsten Grade unglaubwürdigen Jenseitskontakte und Jenseitsinformationen nutzen? Sie verwirren nur und lähmen unsere Aktivitäten, weil das alles im Widerspruch steht zu unseren Erfahrungen. Um es an einem Beispiel zu erläutern: Grimms Märchen lesen sich ja ganz nett, aber wie die Welt wirklich aussieht, kann man von ihnen nicht lernen.

Wir tun also gut daran, dieses Werk mit Mißachtung zu strafen. Zumal es DM 78,- kostet.

(Quelle: VTF-Post P 84, Heft 3/96)